

1. DAS WORT (Job. 1:1-18)

Im Anfang war das Wort.
Und das Wort war bei Gott.
Und das Wort war Gott.

Alles wurde durch das Wort,
und nichts entstand von selbst.
Gott schuf durch dieses Wort.

Und das Wort wurde Fleisch.
Gott wohnte unter uns.
Voller Gnade, voller Wahrheit,
der eingebor'ne Sohn.

Wort, Licht, Leben, Mensch.
Gott schweigt nicht, ist nicht fern.
Er lässt uns nicht im Dunkeln steh'n.
Wir können Ihn in Jesus seh'n.

Doch dunkel bleibt's in manchem Herz
und Gott unendlich fern.
Nur wer den Sohn als Herrn annimmt,
der wird zu Gottes Kind.

Ja, Gott wurde Mensch.
Er wohnte unter uns.
Voller Gnade, voller Wahrheit,
der eingebor'ne Sohn.

Wort, Licht, Leben, Mensch.
Gott schweigt nicht, ist nicht fern.
Er lässt uns nicht im Dunkeln steh'n.
Wir können Ihn in Jesus seh'n.

„Im Anfang“ ... als noch nichts von allem war, was wir heute sehen – da war es schon: das WORT. Johannes macht hier eine gewaltige Aussage: Dieses WORT war GOTT und dieses WORT wurde MENSCH. Er, der Schöpfer, wird selbst Geschöpf! Er, der Unendliche kommt uns in Jesus so nahe! Er, durch den alle Dinge erschaffen wurden, deren Geheimnisse wir zu erforschen versuchen, bleibt nicht geheimnisvoll verborgen. Gott spricht zu uns in dem lebendigen WORT – in Jesus Christus. Aber seine eigenen Geschöpfe haben nicht begriffen, wer er ist. Sie wollten es nicht hören. Er ist das LICHT – es war ihnen zu hell und rein. Er ist das LEBEN – sie wollten seinen Tod. Er ist MENSCH – wieviel näher konnte er uns noch kommen? Jetzt dürfen wir dem Unendlichen endlich nahen. Jesus Christus gibt uns sogar das Recht, Kinder Gottes zu werden. Das ist noch viel mehr, als sein Geschöpf zu sein. Lass dich auf das Abenteuer ein, ihn kennen zu lernen. Sein Wort zu lesen, auf ihn zu hören. Dafür hat Johannes als Augenzeuge berichtet (Joh. 20:31). Er, der Jesus wahrscheinlich näher stand als alle anderen (Joh. 13:23).

Job. 1:1-18

Im Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott, ja das Wort war Gott. Von Anfang an war es bei Gott. Alles ist dadurch entstanden. Ohne das Wort entstand nichts von dem, was besteht. In ihm war Leben und dieses Leben war Licht für die Menschen. Das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst.

Da trat ein Mensch auf. Er war von Gott gesandt und hieß Johannes. Er kam, um als Zeuge auf das Licht hinzuweisen. Alle sollten durch ihn daran glauben. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur darauf hinweisen. Der, auf den er hinwies, war das wahre Licht, das in die Welt kommen und jeden Menschen erleuchten sollte. Er war schon immer in der Welt, doch die Welt, die durch ihn geschaffen wurde, erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber sein Volk wollte nichts von ihm wissen. Doch allen, die ihn aufnahmen, die an seinen Namen glaubten,

gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden. Sie wurden das nicht auf Grund natürlicher Abstammung, durch menschliches Wollen oder den Entschluss eines Mannes, sondern durch eine Geburt aus Gott.

Er, das Wort, wurde Mensch und lebte unter uns. Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit voller Gnade und Wahrheit, wie sie nur der einzigartige Sohn vom Vater bekommen hat. Johannes trat als Zeuge für ihn auf. „Der ist es!“, rief er, „von ihm habe ich gesagt: ‚Nach mir kommt einer, der weit über mir steht!‘, denn er war schon vor mir da.“ Aus seinem unendlichen Reichtum hat er uns mit aller erdenklichen Gnade überschüttet. Durch Mose wurde das Gesetz gegeben, aber durch Jesus Christus ist Gnade und Wahrheit Wirklichkeit für uns geworden. Niemand hat Gott jemals gesehen. Nur der Eine und Einzige, der an der Seite des Vaters selbst Gott ist, hat uns Aufklärung über Gott gegeben.

2. GOTTES LAMM *(Job. 1:19-34)*

Man hört eine Stimme im düren Land: „Ebnet den Weg des Herrn!
Kehrt um von der Sünde zu eurem Gott, der König ist nicht mehr fern.
Der Kommende ist viel größer als ich. Er war schon bevor ich gebor'n.
Er ist Gottes Lamm, gesandt in die Welt, zu retten, was sonst verlor'n.“

Vor hunderten Jahren ging Abraham zu opfern auf einem Berg,
den einzigen, geliebten Sohn. Wie schwer war sein Vaterherz!
Als Isaak fragte: „Wo ist das Lamm zu sterben auf diesem Altar?“
„Gott wird sich erwählen ein Lamm, mein Sohn, und Gottes Versprechen sind wahr!“

Doch Abraham blieb erspart dieser Schmerz.
Gott riss Seinen eig'nen Sohn sich vom Herz.

Hier ist dieses Lamm, von Gott erwählt, zu sterben auf einem Berg,
der einzige, geliebte Sohn. Wie schwer ist des Vaters Herz!
Die Sünde der Welt, sie wiegt so schwer und bringt den Tod als Lohn.
Doch stirbt ein schuldloses Lamm für uns - Gottes geliebter Sohn.

Kehr um von der Sünde und folg diesem Mann - Jesus - Er ist Gottes Lamm!
Kehr um von der Sünde und folg diesem Mann - Jesus - Gottes Lamm!

Den meisten von uns sagt der Begriff „Lamm Gottes“ so gut wie gar nichts. Aber als die Menschen in Israel vor rund 2000 Jahren Johannes den Täufer dort am Jordan über das „Lamm Gottes“ predigen hörten, mussten sie wohl unweigerlich an eine Begebenheit denken, die sich nochmals 2000 Jahre früher zugetragen hatte (1. Mose 22). Als nämlich ihr Stammvater Abraham seinen geliebten Sohn Isaak, auf den er so lange hatte warten müssen, auf dem Berg Morija „opfern“ sollte. Eine fast unbegreifliche (und für viele anstößige und abstoßende) Prüfung Abrahams. Doch Gott wollte Abrahams Glauben an Seine Versprechen stärken – was auch letztlich geschah. Was kann das nur für eine Gott sein, der von einem Menschen verlangt, dass er Ihn seinen einzigen, geliebten Sohn opfert?! Wir können etwas erahnen von der Qual Abrahams, verspüren Mitleid mit ihm und stehen geschockt vor der Tatsache, dass er wirklich bereit war, Gott zu gehorchen. Doch Gott wollte niemals Isaaks Tod. Er wollte Abrahams Vertrauen. Und Er griff rechtzeitig ein. Aber Abraham sagte dort etwas, dessen Tragweite ihm selber sicher nicht bewusst war: „Gott wird sich ein Opferlamm erwählen.“

Und dann erkennen wir, wie dieser Gott wirklich ist! Lies selber, was Gott durch seinen Propheten Jesaja 700 Jahre v.Chr. vorhersagen ließ (Jesaja 52:13 - 53:12)! Er selbst würde bereit sein, den letzten Schritt zu gehen, den Er Abraham ersparte. Gott riss sich seinen eigenen, geliebten Sohn vom Herz, um ihn als unschuldiges Lamm nicht nur an Isaaks, sondern auch an unserer Stelle zu opfern. Dort auf Golgatha, einem Hügel der Bergkette Morija. Der Schuldlose für die Schuldigen!
Und an noch etwas musste ein Israelit bei „Lamm Gottes“ damals denken. Er wusste, was es bedeutet, dass ein unschuldiges Lamm sterben muss, damit er selber leben kann. Jedes Jahr feierten sie als Erinnerung an ihre Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens das Passafest. Damals als der Tod an ihnen vorbeigegangen war und sie verschont blieben (2. Mose 12). Jedes Jahr mussten sie ein Passalamm auswählen, um es zu schlachten. Aber hier stand nun Gottes unschuldiges „Passalamm“, das Er schon lange erwählt hatte, um an unserer Stelle, für unsere Schuld und Sünde zu sterben, damit wir durch ihn ewig leben können.

Job. 1:19-34

Folgende Begebenheit macht klar, wie Johannes auf ihn hinwies: Die Juden von Jerusalem hatten Priester und Leviten zu ihm geschickt, die ihn fragen sollten, wer er sei. „Ich bin nicht der Messias“, machte er ihnen unmissverständlich klar. „Was denn?“, fragten sie weiter. „Bist du Elija?“ „Nein, der bin ich auch nicht“, erwiderte er. „Bist du der Prophet?“ „Nein!“ „Dann sag uns doch, wer du bist“, entgegneten sie, „wir müssen ja denen, die uns geschickt haben, eine Antwort bringen. Was sagst du über dich selbst?“ Johannes antwortete mit den Worten des Propheten Jesaja: „Ich bin eine Stimme, die in der Wüste ruft: ‚Ebnet den Weg für den Herrn!‘“ Unter den Abgesandten waren auch einige Pharisäer, die jetzt weiterfragten: „Wenn du weder der Messias bist, noch Elija und auch nicht der Prophet, weshalb taufst du dann?“ „Ich taufe mit Wasser“, entgegnete Johannes, „aber mitten unter euch steht jemand, den ihr nicht kennt. Es ist der, der nach mir kommt. Ich

bin nicht einmal würdig, ihm die Riemen seiner Sandalen zu lösen.“ Das spielte sich in Betanien ab, einem Dorf auf der anderen Seite des Jordan, wo Johannes taufte.

Am nächsten Tag sah Johannes Jesus auf sich zukommen und sagte: „Seht, das ist das Opferlamm Gottes, das die Sünde der ganzen Welt wegnimmt. Ihn meinte ich, als ich sagte: ‚Nach mir kommt einer, der weit über mir steht, denn er war schon vor mir da‘. Auch ich kannte ihn nicht. Aber gerade deshalb bin ich gekommen und taufe mit Wasser, damit Israel erkennt, wer er ist.“ Dann machte Johannes diese Aussage: „Ich sah den Geist Gottes wie eine Taube vom Himmel herabschweben und auf ihm bleiben. Ich hätte nicht gewusst, wer es war, aber der, der mir den Auftrag gab, mit Wasser zu taufen, hatte mir gesagt: ‚Wenn du den Geist auf jemand herabschweben und auf ihm bleiben siehst, dann ist das der, der mit dem Heiligen Geist tauft.‘ Ich habe es gesehen und bezeuge: ‚Dieser Mann ist der Sohn Gottes.‘“

3. KOMM UND SIEH (Job. 1:35-51)

Lange erwartet – nun endlich da. „Sollte er der Messias sein?“
Jesus spricht: „Kommt und seht!“ - und lädt zwei Suchende ein.

Am Ende des Tages – Andreas läuft los, sucht Simon, den Bruder zuhause.
„Wir haben den Messias gefunden“ ruft er, und führt ihn zu Jesus hinaus.

Als Jesus ihn sieht und ihn begrüßt, ist Simon etwas verwirrt.
„Er kennt meinen Namen, weiß wer ich bin, und was einmal aus mir wird!“

Komm und sieh, komm und sieh! Nimm dir Zeit diesen Jesus zu seh'n!
Wenn du selber erkennst, wer er wirklich ist, wird deine Suche zu Ende geh'n!

Wir haben ihn gefunden, den Einen von dem die Propheten und Mose schon sprach.
Er hat mich gerufen. Ich folge nun Jesus von Nazareth nach.

„Philippus, mein Freund“, sagt Nathanael „pass lieber auf dich auf!
Aus Nazaret, aus diesem Dorf, kommt niemals was Gutes raus.“

Philippus sagt einfach nur: „Komm und sieh, wer Jesus wirklich ist!
Dann könnte es sein, dass du vielleicht dein Vorurteil vergisst.“

Komm und sieh, komm und sieh! Nimm dir Zeit diesen Jesus zu seh'n!
Wenn du selber erkennst, wer er wirklich ist, wird deine Suche zu Ende geh'n!

Als Jesus dann Nathanael sieht, weiß dieser sich völlig durchschaut.
„Er weiß genau, wo ich war, dass ich ehrlich auf Gott vertrau.“

„Du bist Gottes Sohn“, sagt Nathanael, „und Israels König bist du.
Der Mensch sieht, was vor Augen ist, die Herzen siehst nur du!“

Doch nicht nur die Herzen liegen offen vor Ihm.
Der Himmel steht offen durch Ihn!

Komm und sieh, komm und sieh! Nimm dir Zeit diesen Jesus zu seh'n!
Wenn du selber erkennst, wer er wirklich ist, wird deine Suche zu Ende geh'n!

Komm und sieh, komm und sieh! Nimm dir Zeit diesen Jesus zu seh'n!
Wenn du selber erkennst, wer er wirklich ist, wird deine Suche zu Ende geh'n!
Und lässt du dich ehrlich auf Jesus ein, wird deine Suche zu Ende sein!

Gott hatte seinem Volk schon lange und immer wieder durch die Propheten einen Retter, einen König - den „Messias“-versprochen. Viele Prophezeiungen des Alten Testaments sprachen von ihm und sie warteten auf ihn. Und jetzt sollte er da sein! Kaum zu glauben, denn er trat nicht auf, wie sie es von einem politischen Messias erwartet hätten.

Er war anders. Er wollte Menschen nicht manipulieren. Er lud sie ein, ihn persönlich kennen zu lernen. Und dabei zu erkennen, dass er sie schon lange kannte.

Doch Manchem standen seine Vorurteile im Weg – genau wie heute. Man hat schon so viel gehört, gelesen oder gesehen über diesen Jesus Christus. Und nebenbei ist die Geschichte des Christentums ja großteils nicht gerade eine herzliche Einladung, sich mit diesem Jesus näher zu beschäftigen.

Doch ich möchte trotzdem gerne die Einladung an dich weitergeben, die Jesus selbst ausgesprochen hat. Komm und schau dir selber an, wer dieser Jesus wirklich ist! Lies weiter in dem Augenzeugenbericht des Johannes. Er war näher dran als all die Leute, die 2000 Jahre später „alle Jahre wieder“ rechtzeitig zu Weihnachten oder Ostern ein neues und nun „endlich richtiges“ Bild von Jesus konstruieren. Frisches Wasser trinkt man bei der Quelle, nicht hunderte Kilometer flussabwärts. Mach dir dein eigenes Bild! Bilde dir ein Urteil, nachdem du die Fakten geprüft hast! Sonst bleibst auch du bei einem Vorurteil stehen. Und das wäre schade!

i

Joh. 1:35-51

Am nächsten Tag war Johannes mit zwei von seinen Jüngern wieder dort. Als er Jesus vorbeigehen sah, sagte er: „Seht, das Opferlamm Gottes!“ Die zwei Jünger hörten das und gingen Jesus nach. Jesus drehte sich um und sah, dass sie ihm folgten. Da fragte er: „Was sucht ihr?“ „Rabbi, wo wohnst du?“, entgegneten sie. – Rabbi heißt übrigens „Lehrer“. – „Kommt mit“, erwiderte er, „dann werdet ihr es sehen.“ So kamen sie mit. Das war nachmittags gegen vier Uhr. Sie sahen, wo er sich aufhielt und blieben den Tag über bei ihm.

Einer von den beiden, die Jesus gefolgt waren, weil sie das Zeugnis von Johannes gehört hatten, war Andreas, der Bruder von Simon Petrus. Der fand gleich darauf seinen Bruder Simon und sagte zu ihm: „Wir haben den Messias gefunden!“ – Messias bedeutet „der Gesalbte“, griechisch: „Christus“. – Dann brachte er ihn zu Jesus. Jesus sah ihn an und sagte: „Du bist Simon Ben-Johannes. Man wird dich einmal Kephas nennen.“ – Kephas bedeutet „Fels“, griechisch: „Petrus“. Als Jesus am nächsten Tag nach Galiläa aufbrechen wollte, traf er Philippus und sagte

zu ihm: „Komm, folge mir!“ Philippus stammte wie Andreas und Petrus aus der Stadt Betsaida. Danach traf Philippus den Natanaël und sagte zu ihm: „Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz schreibt und den auch die Propheten angekündigt haben: Es ist Jesus aus Nazaret Sohn von Josef.“ „Nazaret? Kann von da etwas Gutes kommen?“, fragte Natanaël. Philippus erwiderte nur: „Komm und sieh selbst!“

Als Jesus Natanaël kommen sah, sagte er: „Das ist ein wahrer Israelit, ein Mann ohne Falschheit.“ „Woher kennst du mich?“, fragte Natanaël. Jesus antwortete: „Ich sah dich, als du noch unter dem Feigenbaum saßest, bevor Philippus dich rief.“ Da erklärte Natanaël: „Rabbi, du bist der Sohn Gottes! Du bist der König Israels!“ Jesus erwiderte: „Das glaubst du, weil ich dir gesagt habe, dass ich dich unter dem Feigenbaum sah. Du wirst noch viel größere Dinge sehen.“ Dann fügte er hinzu: „Ja, ich versichere euch: Ihr werdet den Himmel offen sehen und erleben, wie die Engel Gottes vom Menschensohn zum Himmel aufsteigen und wieder herabkommen.“

4. FREUDE OHNE ENDE *(Job. 2:1-12)*

Eine herrliche Hochzeit, viele Gäste da, die Freude riesengroß.
Da stellt es sich plötzlich ernüchternd heraus: Der Wein ist leider schon aus!

Auch Jesus und seine Mutter sind da als Gäste bei diesem Fest.
Als Jesus auf ihr Drängen nichts tut, macht Maria den Dienern Mut.

„Alles, was er euch sagt, tut!“ Und sie schöpfen, weil Jesus es sagt.
Sechs Krüge voll Wasser und gar nicht klein, sind plötzlich voll bestem Wein!

Alles, was er euch sagt, tut! Und der Wein wird nicht zu Ende geh'n.
Alles, was er euch sagt, tut! Dann werdet ihr Herrliches seh'n.

Ein fröhliches Leben, man hat Viel erlebt, und hat noch so Manches vor.
Da stellt es sich plötzlich ernüchternd heraus: Die Freude ist leider schon aus!

Doch Jesus ist nun leider nicht da, man braucht ihn bei kaum einem Fest.
Man leert lieber ohne Gott sein Glas, denn man glaubt er verderbe den Spaß.

Denken nicht viele so, „mit Gott sei das Leben vorbei“?
Doch lass Ihn nur tun, was Er allein kann! Dann fängt das Beste erst an!

Alles, was er dir sagt, tu! Und die Freude wird nicht zu Ende geh'n.
Alles, was er dir sagt, tu! Dann wirst du Herrliches seh'n.

Ein Leben ohne Freude, wie eine Hochzeit ohne Wein?
Das muss doch nicht so sein!
Ein Leben mit Gott kann nicht langweilig sein.
Lade Ihn doch zu dir ein!

Alles, was Er dir sagt, tu! Und die Freude wird nicht zu Ende geh'n.
Alles, was Er dir sagt tu! Dann wirst du Herrliches seh'n.
Alles, was Er dir sagt, tu! Und die Freude wird nie zu Ende geh'n.
Wenn du Jesus bei Seinem Fest in der Ewigkeit wirst seh'n.



Wir leben heute in einer Spaßgesellschaft, hetzen von einem Event zum nächsten und amüsieren uns fast (oder auch wirklich) zu Tode. Denn bei einem ordentlichen Fest darf natürlich eines nicht fehlen: Reichlich Alkohol! Und Einer sollte am besten nicht im Spiel sein: Gott! Sonst ist es mit dem Spaß vorbei!

Da ist es schon eine Überraschung, dass wir Jesus gleich am Anfang des Johannesevangeliums auf einem Fest begegnen, einer Hochzeit. Er und seine Jünger mittendrin. Und dann geht der Wein aus! Was für ein Trauerspiel! Eine Hochzeit ohne Wein! Schluss mit lustig, schneller als man dachte. Was für ein treffendes Bild unseres Lebens und vieler unserer Beziehungen. Gott wollte doch, dass Mann und Frau Freude miteinander erleben. Und dazu hat Er unter anderem auch die Sexualität als etwas Schönes und Erfüllendes geschaffen. Und was machen viele Menschen daraus? Sie nutzen einander aus, nur um ihren Spaß zu haben.

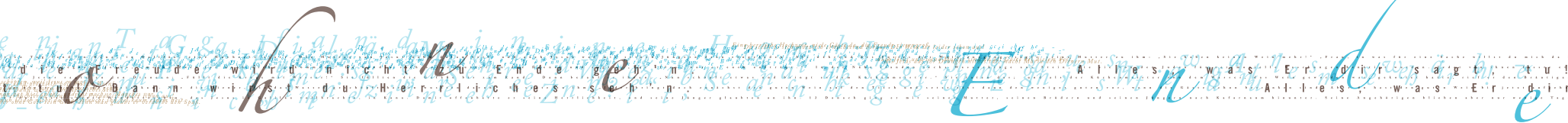
Doch schau wie Jesus ist! Er ist nicht der Spaßverderber. Er gibt ihnen Wein und zwar den Besten, im Überfluss. Schließlich dauert eine orientalisch Hochzeit einige Tage. Und Jesus möchte nicht, dass die Freude schon auf der Hochzeit vorbei ist. Genauso wenig wie er möchte, dass die Freude in unseren Ehen schon bald nach den Flitterwochen ihr Ende findet, oder die Freude am Leben überhaupt. Er sagte einmal, dass er uns sein Gebot der Liebe gab, „damit seine Freude in uns sei und unsere Freude völlig werde“ (Joh. 15:11). Das ist das Wesen und Ziel echten Christseins. Nicht, das darfst du und das darfst du nicht! Seine Freude ist etwas viel Tieferes und Bleibenderes als unsere Art von Spaß, die leider nur zu oft einen bitteren Nachgeschmack hat. Und deshalb tun wir gut daran, den Ratschlag der Mutter Jesu ernst zu nehmen, den sie den Dienern gab: „Alles, was ER euch sagt, tut!“ Probier es selber aus, dann könnte es sein, dass du ein Wunder (nicht ein „blaues“) erlebst, denn Gott steht zu Seinem Wort.

Job. 2:1-12

Am dritten Tag fand in Kana, in Galiläa, eine Hochzeit statt. Die Mutter von Jesus nahm daran teil und auch Jesus war mit seinen Jüngern dazu eingeladen. Als während des Festes der Wein ausging, sagte seine Mutter zu ihm: „Sie haben keinen Wein mehr!“ „Frau, in was für eine Sache willst du mich da bineinziehen?“, entgegnete Jesus, „meine Zeit ist noch nicht gekommen.“ Da wandte sich seine Mutter an die Diener und sagte: „Tut alles, was er euch aufträgt.“ In der Nähe standen sechs Wasserkrüge aus Stein, wie sie von den Juden für zeremonielle Waschungen benötigt wurden. Jeder von ihnen fasste etwa 100 Liter. Jesus sagte zu den Dienern: „Füllt die Krüge mit Wasser!“ Sie füllten die Gefäße bis zum Rand. Dann befahl er ihnen: „Nun schöpft etwas und bringt es dem Küchenmeister.“

Sie taten das; und als der Küchenmeister von dem Wasser, das Wein geworden war, gekostet hatte, rief er den Bräutigam. Er wusste ja nicht, woher der Wein kam. Nur die Diener, die das Wasser geschöpft hatten wussten davon. Er sagte zu ihm: „Jeder bringt doch zunächst den guten Wein auf den Tisch und setzt erst dann den weniger guten vor, wenn die Gäste schon betrunken sind. Aber du hast den guten Wein bis jetzt aufgehoben.“

Dies war das erste seiner Wunderzeichen, das Jesus in Galiläa vollbrachte, in Kana. Damit offenbarte er seine Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an ihn. Danach ging er mit seiner Mutter, seinen Brüdern und seinen Jüngern nach Kafarnaum hinunter. Seine Angehörigen blieben aber nur wenige Tage dort.



5. WER IST DIESER MANN? *(Job. 2:13-22)*

Keine Stille, nur Lärm im Tempel des Herrn.
Plötzlich ist er da, eine Peitsche in der Hand.
„Dies ist meines Vaters Haus.
Nehmt eure Sachen und dort hinaus!“

Funkeln in den Augen, ein klares Wort.
Mit heiligem Zorn treibt er sie alle fort.
Der Eifer um Gottes Haus hat ihn verzehrt,
denn sie haben die Gnade in Habsucht verkehrt.

Wer ist dieser Mann?
Wer gibt ihm die Macht,
dass er den Tempel sauber macht?

„Wer gibt dir das Recht?“, fragen sie.
„Wir wollen ein Zeichen seh'n.“
„Brecht diesen Tempel ab“, erwidert er,
„in drei Tagen stell' ich ihn wieder her!“

Sie können nicht glauben, was er ihnen sagt,
was dieser Jesus zu behaupten sich wagt.
Gottes Sohn sei er, vom Vater gesandt,
sein Leib ein Tempel! Sie haben's nicht erkannt.

Wer ist dieser Mann?
Was fällt ihm nur ein,
mit Gott, dem Vater eins zu sein?

Jahre später – sie verhöhnen ihn.
Die Peitsche reißt Seinen Rücken auf.
„Steig doch herab, der du auf Gott vertraust,
und den Tempel in drei Tagen baust!“

So spotten sie und verstehen es nicht,
dass am Kreuz Gottes Tempel zerbricht.
Doch in drei Tagen stellt er ihn wieder her.
Er hat es gesagt – das Grab ist leer!

Wer ist dieser Mann?
Wer gibt ihm die Macht,
dass er dem Tod ein Ende macht?

Wer ist dieser Mann?

Nicht zufällig berichtet uns Johannes direkt nach der Hochzeit zu Kana (wo Jesus dafür sorgte, dass dieses Fest der Freude nicht ein jähes Ende fand) von der sogenannten Tempelreinigung.

Jesus war nicht nur der gutmütige, freundliche Mann, so wie viele sich den lieben Gott gern vorstellen. Einer, der immer nett ist und dessen Aufgabe es ist, alles zu vergeben, einer, der immer ein Auge zudrückt. Nein, Jesus konnte auch zornig sein! Darf er denn das? Jesus wusste schon als Zwölfjähriger, wer wirklich sein Vater war. Und er sagte es dort im Tempel Gottes vor allen Gelehrten: „Dies ist das Haus meines Vaters!“ (siehe Lukasevang. 2:49) Und jetzt als Dreißigjähriger ist er plötzlich da im Tempel. Aber nicht, um bei all den religiösen Geschäften zuzuschauen oder gar mitzumachen. Und auch nicht, um jähzornig dreinzuschlagen. Er nimmt sich Zeit, um aus Stricken eine Peitsche zu machen. Und dann macht er diesen religiösen Heuchlern eines deutlich: Gott möchte nicht, dass Menschen denken, sie könnten oder müssten sich den Himmel erkaufen. Was für eine verdrehte Darstellung der Gnade Gottes!

Aber es ist auch keine billige Gnade, wie manche meinen. Nein, als Jesus die Peitsche machte (wir lesen nicht, dass er damit jemanden schlug) dachte er sicher an etwas, was drei Jahre später passieren würde. Er, das schuldlose Opferlamm wurde zur Schlachtbank geführt. Aber vorher riss die römische Peitsche, gespickt mit Metallstücken seinen Rücken auf. Nein, Gottes Gnade ist nicht billig! Sie kostete Jesus das Leben! Ihm, von dem geschrieben steht: „In ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kolosserbrieft 2:9). Sein Leib war der Wohnort, der Tempel Gottes.

Jesus erfüllte wirklich seine Vorhersage, den Tempel in drei Tagen wieder aufzurichten. Als er leiblich von den Toten auferstand. Und das ist eine historische Tatsache! Wer ist dieser Mann, der im Tempel so aufräumen darf, der sich Gott gleichmacht (Joh. 5:18), der sich freiwillig ans Kreuz nageln lässt und dann den Tod besiegt? Ich hoffe, du hörst nicht auf zu fragen und zu lesen, bis du zur selben Antwort kommst, wie die Jünger damals.

Oft frage ich mich, wie traurig oder zornig Gott wohl heute darüber ist, dass sich im Christentum dasselbe wiederholt. Menschen auf der Suche nach Gott glauben (weil sie es vielleicht nie anders hören), sie können oder müssen sich den Himmel irgendwie verdienen, sei es durch Geld, gute Werke oder sonst etwas. Was wir verdienen, sagt uns die Bibel unmissverständlich. Aber auch, was Gott uns schenken möchte (lies dazu Römerbrief 6:23)! Gottes Gnade ist nicht billig! Sie ist gratis, aber hoffentlich nicht umsonst!

Joh. 2:13-22

Als das jüdische Passafest näher kam, zog Jesus nach Jerusalem hinauf. Auf dem Tempelgelände sah er Geldwechsler sitzen und Händler, die Rinder, Schafe und Tauben verkauften. Da machte er sich eine Peitsche aus Stricken und jagte sie alle mit den Schafen und Rindern aus dem Tempel hinaus. Die Münzen der Wechsler fegte er auf den Boden und ihre Tische kippte er um. Den Taubenverkäufern befahl er: „Schafft das weg von hier und macht das Haus meines Vaters nicht zu einer Markthalle“! Seine Jünger erinnerten sich dabei an das Schriftwort: „Der Eifer um dein Haus wird mich verzehren“. Die Juden aber stellten ihn zur Rede: „Mit welchem Wunderzeichen kannst du beweisen, dass du das Recht hast, so etwas zu tun?“ Jesus entgegnete: „Zerstört diesen Tempel und ich werde ihn in drei Tagen wieder aufbauen.“

„Sechsvierzig Jahre ist an diesem Tempel gebaut worden“, erwiderten die Juden, „und du willst das in drei Tagen schaffen?“ Mit dem Tempel hatte Jesus aber seinen eigenen Körper gemeint. Als er von den Toten auferstanden war, dachten seine Jünger an diesen Satz. Da glaubten sie den Worten der Schrift und dem, was Jesus gesagt hatte.



6. NEU GEBOREN (Job. 2:23 – 3:36)

Im Schutz der Dunkelheit kommt er, ein wirklich frommer Mann.
Doch Jesus stellt ihn in das Licht, damit er sehen kann.

Sein gutes Leben reicht nicht aus, um je zu Gott zu geh'n.
Nur wer ganz neu geboren wird, der kann den Himmel seh'n.

Wie soll das geh'n, er ist schon alt, sein Leben bald vorbei?
Soll er für eine zweite Chance noch einmal Mensch hier sein?

Gott reinigt uns, gibt seinen Geist, ein völlig neues Herz.
Um unsre Schuld zu zahlen, muss Jesus dort ans Kreuz.

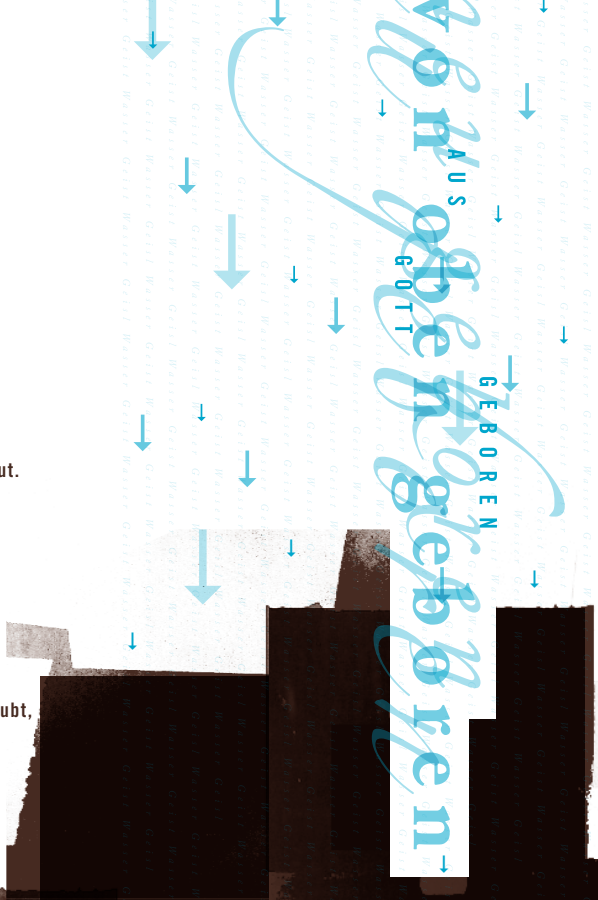
Denn wie die Schlange damals hing zur Rettung, dem der schaut,
schenkt Gott das Leben dem noch heut', der dem am Kreuz vertraut.

Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt,
dass Er den eignen Sohn gab,
dass jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht,
sondern ewiges Leben hat.

Denn Gottes Sohn kam nicht zur Welt, um Richter jetzt zu sein.
Er kam als Retter und als Licht, und lädt uns zu sich ein.

Doch jeder, der nicht kommt zum Licht und diesem Sohn nicht glaubt,
der wird das Leben niemals seh'n und bleibt im Dunkeln steh'n.

Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt,
dass Er den eignen Sohn gab,
dass jeder, der an ihn glaubt,
nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.



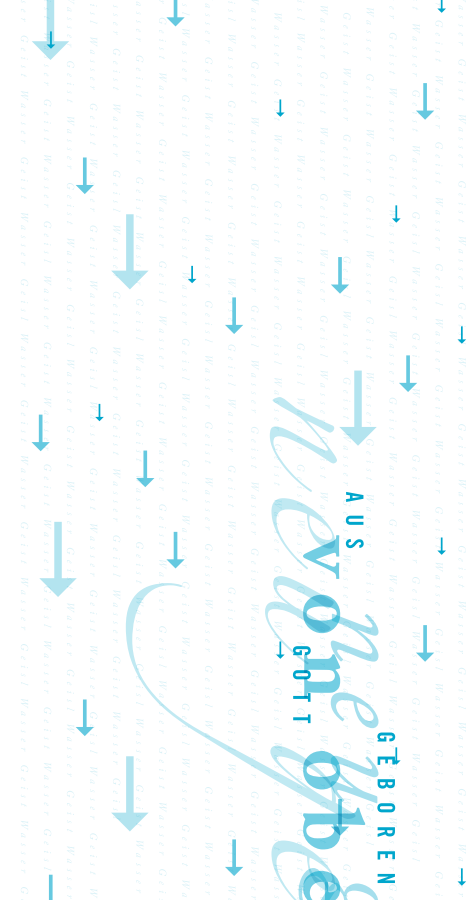
Wer ist dieser Mann? Das fragte sich wahrscheinlich auch Nikodemus, ein jüdischer Gelehrter, der eines Nachts zu Jesus kam. Und er staunte nicht schlecht, als Jesus ihm sagte, dass er von neuem, durch den Geist Gottes geboren werden muss, wenn er das Reich Gottes sehen, den Himmel erleben will (Joh. 3:3+7). Er muss ein völlig neues Leben von Gott bekommen.

Jesus sagte nicht, dass es eine Möglichkeit sei. Es muss sein! Aber im Laufe des Gesprächs erklärte Jesus auch, dass noch etwas anderes sein muss. Er selbst, der Sohn des Menschen, der Messias, muss erhöht, gekreuzigt werden. Warum? Damit jeder, der an ihn glaubt, ewiges Leben habe (Joh. 3:14f.).

Was bedeutet das alles? Glauben ... nicht verloren gehen ... ewiges Leben haben? Jesus erinnerte diesen jüdischen Gelehrten an eine Begebenheit aus der Geschichte seines Volkes (4. Mose 21:4-9). Damals waren Nikodemus Vorfahren in der Wüste unterwegs. Gerade aus der Sklaverei in Ägypten befreit, murrten die Israeliten immer wieder gegen Gott und gegen Mose. Als Strafe für ihre dauernde Auflehnung gegen Gott, wurden sie von giftigen Schlangen gebissen. Doch Gott gab gleichzeitig mit dem Gericht auch ein Möglichkeit, vor dem Tod gerettet zu werden. „Gott sprach zu Mose: Mache dir eine bronzen Schlange und tu sie auf eine Stange! Und es wird geschehen, jeder, der gebissen ist und sie ansieht, der wird am Leben bleiben.“ Was mussten wohl die Leute gedacht haben? So was Verrücktes! Wie soll das helfen, einfach nur auf diese erhöhte Schlange hinzuschauen? Ich muss mir selber helfen, vielleicht das Gift aussaugen. Außerdem ist es schon nicht so schlimm, ein kleiner Biss, das haben andere auch schon überlebt. Doch einer nach dem anderen starb. Nur die, die auf die erhöhte Schlange schauten, blieben am Leben. War das ein Zaubertrick von Mose? Nein, es war Gottes Idee, sie vor dem sicheren Tod zu retten. Aber die Leute mussten sich eingestehen, dass sie so gut wie tot waren, obwohl sie noch lebten. Es war nur eine Frage der Zeit, bis das Gift, das schon

in ihrem Körper war, seine tödliche Wirkung entfalten würde. Und deshalb mussten sie Gott glauben, Ihm vertrauen, dass Er zu Seinem Wort stehen und ihnen das Leben schenken würde, wenn sie auf die Schlange schauten. Was für eine treffende Veranschaulichung! War es nicht gerade die Schlange, die den Mensch zur Auflehnung gegen Gott verführte? (1. Mose 3) Und die Folge der Sünde war der Tod. Doch schon im Alten Testament lesen wir: „Ich habe kein Gefallen am Tod dessen, der sterben muss, spricht der Herr. So kehrt um, damit ihr lebt!“ (Hesekiel 18:32) Aber um den Sünder begnadigen und retten zu können, musste der heilige und gerechte Gott Sünde richten. Und genau deshalb musste der einzig sündlose Mensch, Gottes Sohn, wie die Schlange erhöht werden. Ihn traf das Gericht! Jesus bezahlte die Strafe! Er starb an meiner Stelle! „Gott hat den, der ohne Sünde war, für uns zur Sünde gemacht, damit wir durch ihn die Gerechtigkeit bekommen, mit der wir vor Gott bestehen können.“ (2. Korintherbrief 5:21) Was muss ich also tun, um gerettet zu werden, um zu leben? Vor Gott eingestehen, dass das todbringende Gift der Sünde auch in meinem Leben ist, selbst wenn ich vielleicht denke, dass es andere gibt, die noch viel ärger dran oder drauf sind. Denn die Bibel sagt, dass wir alle „tot sind in unseren Vergehungen und Sünden“, und dass „wir aus Gnade errettet werden durch Glauben“ (lies Epheserbrief 2:1-10). Das heißt: Ich bin schon so gut wie tot! Es ist nur mehr eine Frage der Zeit. Und ich kann mich nicht selber retten. Ich kann nur auf Jesus Christus schauen, der am Kreuz an meiner Stelle die Todesstrafe für meine Schuld auf sich genommen hat, und am dritten Tag auferstanden ist. Das ist biblischer Glaube: Allein darauf zu vertrauen, dass Gott mich durch Jesus rettet!

Oder ich kann sagen: „So schlimm ist das ja gar nicht. Wir sind doch alle Sünder. Ich werde mich ab jetzt bemühen, mehr nach Gottes Geboten zu leben.“ Aber genau das tat doch dieser wirklich fromme, gläubige Nikodemus schon lange und viel besser als wir. Und doch sagte Jesus zu ihm: Du brauchst ein völlig neues Leben und ich gebe es dir, wenn du mir wirklich dein Vertrauen schenkst. Und wem oder worauf vertraust Du?



Job. 2:23 – 3:36

Jesus hielt sich während des ganzen Passafestes in Jerusalem auf. Viele glaubten in dieser Zeit an ihn, weil sie die Wunder sahen, die er tat. Doch Jesus vertraute sich diesen Leuten nicht an, weil er sie alle durchschaute. Niemand musste ihm etwas über die Menschen sagen, weil er wusste, was in ihrem Innern vorging.

Einer der führenden Juden, ein Pharisäer namens Nikodemus, kam eines Nachts zu Jesus. „Rabbi“, sagte er, „wir alle wissen, dass du ein Lehrer bist, den Gott uns geschickt hat, denn deine Wunderzeichen beweisen, dass Gott mit dir ist.“ „Ja, ich versichere dir“, erwiderte Jesus, „wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht einmal sehen.“ „Wie kann ein Mensch denn geboren werden, wenn er schon alt ist?“, wandte Nikodemus ein. „Er kann doch nicht in den Bauch seiner Mutter zurückkehren und ein zweites Mal geboren werden!“ „Ja, ich versichere dir“, erwiderte Jesus, „und bestätige es noch einmal: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Menschliches Leben wird von Menschen geboren, doch geistliches Leben von Gottes Geist. Wundere dich also nicht, dass ich dir sagte: Ihr müsst von neuem geboren werden. Der Wind weht, wo er will. Du hörst ihn zwar, aber du kannst nicht sagen, woher er kommt und wohin er geht. So ist es bei jedem, der aus dem Geist geboren ist.“

„Wie ist so etwas möglich?“, fragte Nikodemus. Jesus erwiderte: „Du als Lehrer Israels weißt das nicht? Ja, ich versichere dir: Wir reden nur von dem, was wir kennen. Und was wir bezeugen, haben wir gesehen. Doch ihr nehmt unsere Worte nicht ernst. Ihr glaubt ja nicht einmal, wenn ich über Dinge rede, die hier auf der Erde geschehen. Wie wollt ihr mir dann glauben, wenn ich euch sage, was im Himmel geschieht? Es ist noch nie jemand in den Himmel hinaufgestiegen. Der einzige, der dort war, ist der, der aus dem Himmel herabgekommen ist, der Menschensohn. Und wie Mose damals in der Wüste die Schlange für alle sichtbar aufgerichtet hat, so muss auch der Menschensohn sichtbar aufgerichtet werden, damit jeder, der ihm vertraut, ewiges Leben hat. Denn so hat Gott der Welt seine Liebe gezeigt: Er gab seinen einzigen Sohn dafür, dass jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern ewiges Leben hat. Gott hat seinen Sohn ja nicht in die Welt geschickt, um sie zu verurteilen, sondern um sie durch ihn zu retten. Wer ihm vertraut, wird nicht verurteilt, wer aber nicht glaubt, ist schon verurteilt. Denn der, an dessen Namen er

nicht geglaubt hat, ist der einzigartige Sohn Gottes. Und so vollzieht sich das Gericht: Das Licht ist in die Welt gekommen, aber die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Taten waren schlecht. Wer Böses tut, scheut das Licht. Er kommt nicht ans Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer sich aber nach der Wahrheit richtet, tritt ans Licht, denn so wird sichtbar, dass sein Tun in Gott gegründet ist.“

Danach ging Jesus mit seinen Jüngern in das Gebiet von Judäa. Er blieb einige Zeit dort, um Menschen zu taufen. Auch Johannes taufte damals in Änon, nicht weit von Salim, weil es dort reichlich Wasser gab. Immer noch kamen Menschen zu ihm, um sich taufen zu lassen, denn er war noch nicht im Gefängnis. Da kam es zwischen einigen Jüngern des Johannes und einem Juden zu einem Streit über die Reinigungsvorschriften. Deshalb gingen sie zu Johannes. „Rabbi“, sagten sie, „der Mann, der auf der anderen Jordanseite zu dir gekommen ist und auf den du hingewiesen hast, der tauft jetzt auch, und alle gehen zu ihm.“ Johannes entgegnete: „Kein Mensch kann

sich auch nur das Geringste nehmen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist. Ihr selbst könnt bezeugen, dass ich sagte: ‚Ich bin nicht der Messias, sondern ich bin nur geschickt worden, ihm den Weg zu bereiten.‘ Wer die Braut bekommt, ist der Bräutigam. Der Freund des Bräutigams steht dabei und freut sich, wenn er dessen Stimme hört. Das ist auch jetzt meine ganze Freude. Er muss immer größer werden, ich dagegen geringer.“

Ja, er ist von oben gekommen und größer als alle anderen. Wer von der Erde stammt, redet aus irdischer Sicht. Der vom Himmel kommt, steht über allen und bezeugt, was er dort gesehen und gehört hat, aber keiner nimmt ihm seine Botschaft ab. Doch wer auf ihn hört, bestätigt damit, dass Gott wahrhaftig ist. Denn er ist von Gott gesandt und verkündigt Gottes eigene Worte, weil Gott ihm den Geist ohne jede Einschränkung gegeben hat. Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gelegt. Wer an den Sohn glaubt, wer ihm vertraut, hat ewiges Leben. Wer dem Sohn aber nicht gehorcht, wird das ewige Leben nie zu sehen bekommen, denn Gottes Zorn wird auf ihm bleiben.

AUS

GOTT

GEBOREN

7. LEBENSDURST *(Job. 4:1-45)*

Durst trieb mich zum Brunnen raus, ich wollt alleine geh'n.
Enttäuscht vom Leben und verletzt, wollt keinen Menschen seh'n.

Doch als ich dann zum Brunnen kam, saß dort ein Mann allein.
Was macht der hier um diese Zeit? Es muss ein Fremder sein!

Ich füll' nur schnell den Wasserkrug, dann heim zu meinem Mann.
Das dachte ich und war schockiert – der Fremde sprach mich an.

„Gib mir zu trinken“, bat er mich. Erschrocken fragte ich ihn:
„Du, ein Jude, bittest mich, die Samariterin?“

„Wenn du nur wüsstest“, sagte er, „wer dich um Wasser bat,
so würdest du mich bitten nun, weil ich lebend'ges Wasser hab.“

„Wo kommt dein tolles Wasser her ganz ohne Schöpfgefäß?
Ein jeder muss sich plagen hier. Hast du was Besseres?“

„Wer dieses Wasser trinkt“, sprach er, „wird niemals ganz erfüllt.
Von meinem Wasser wird dein Lebensdurst gestillt!“

„Dann gib mir dieses Wasser doch, und ich muss nie mehr geh'n.“
Wovon er sprach und wer er war, ich konnt' es nicht versteh'n.

Was er nun sagte, war zuviel. Es traf mich wirklich schwer.
„Geh und rufe deinen Mann, dann kommt gemeinsam her!“

Genau das war mein wunder Punkt - er ging ihn gar nichts an.
Ich sagte kurzerhand zu ihm: „Ich habe keinen Mann.“

„Du sprichst die Wahrheit“, sagte er, „fünf Männer waren's bis dann.
Und der, mit dem du heute lebst, ist nicht dein Ehemann.“

Wie kann es sein, dass dieser Mann weiß, wie's um mich steht?
Nun wird mir eines langsam klar: Er ist ein Prophet!

„Dann sag mir,“ lenkte ich nun ab. „Ist das nicht sonderbar:
Wir beten hier, die andern dort. Was ist nun wirklich wahr?“

„Die Frage ist nicht“, sagte er, „wo du dazugehörst.
Gott will, dass du in Wahrheit Ihn als deinen Vater ehrst.“

Es gibt nur einen wahren Gott, bei dem es Rettung gibt.
Er möchte dem ein Vater sein, der Ihn in Wahrheit liebt.

„Ich weiß, wenn der Messias kommt, dann werden wir versteh'n.
Er wird die Wahrheit uns erklä'n, wenn wir Ihn einmal seh'n.“

Noch eine Antwort, die er gab, da war es plötzlich Licht.
Er sah mich an und sagte: „Ich bin's, der mit dir spricht!“

Sechs Männer hab ich schon gehabt, mein Durst blieb ungestillt.
Nun endlich ist mein Innerstes von Frieden ganz erfüllt.

Doch dieses Lebenswasser ist ja nicht für mich allein.
Mein Wasserkrug blieb einfach steh'n, voll Freude lief ich heim.

„Kommt schnell,“ rief ich ins Dorf hinein, „am Brunnen sitzt ein Mann,
der weiß um alles, was ich mein Leben lang getan!“

Ob er vielleicht der Retter ist, den Gott versprochen hat?
Geht und macht euch selbst ein Bild, ob er die Wahrheit sagt!“

Er stillte meinen Lebensdurst, die Sehnsucht tief in mir.
Die Liebe, die ich lang gesucht – Jesus gab sie mir!

Wo stillst du deinen Lebensdurst, die Sehnsucht tief in dir?
Erfülltes Leben, Freude, Glück, Geborgenheit gibt er.

Die Liebe, die du lang schon suchst – Jesus gibt sie dir!

Lebensdurst – wer hat ihn nicht? Die Frage ist nur, wo und wodurch wir ihn stillen!

Die Samariterin versuchte ihren Lebensdurst in Beziehungen zu stillen – vergeblich. Man könnte meinen, ganz so unrecht hatte sie ja gar nicht mit ihren Versuchen. Denn Gott selber hatte doch den Menschen auf eine Beziehung hin geschaffen.

Aber Gott möchte, dass wir zuerst in einer Beziehung mit Ihm selbst leben. Doch wir Menschen lieben Unabhängigkeit – zumindest von Gott. Und als Folge dieser Unabhängigkeit geraten wir in alle möglichen und unmöglichen Abhängigkeiten ... von Menschen, von Dingen, von Erfolg, von ... ! Ja, der Mensch ist Gott los geworden. Und er ist gottlos geworden!

Der berühmte französische Philosoph, Mathematiker und Physiker Blaise Pascal (1623-1662) schrieb: „Im Herzen eines jeden Menschen befindet sich ein von Gott geschaffenes Vakuum, das durch nichts Erschaffenes erfüllt werden kann als allein durch Gott, den Schöpfer, so wie er sich in Christus offenbart.“

Und genau das muss diese Frau vor 2000 Jahren erkennen (und nicht nur sie): Dieser Mann am Brunnen, der so anders ist, als alle Männer, denen sie bisher begegnete, ist kein Geringerer als Gott, der Schöpfer, der sich ihr in Jesus offenbart.

Er will sie nicht benutzen, sondern beschenken. Aber vorher muss sie erkennen, wie sehr ihre Versuche, ohne Gott ihren Lebensdurst zu stillen, sie letztlich ausgetrocknet haben.

Nichts Erschaffenes kann ihr echte Erfüllung bringen.

Nur der Schöpfer selbst!

Beziehungen ... Beruf ... Besitz ...

Wo stillst du deinen Lebensdurst?

Job. 4:1-45

Jesus erfuhr, dass die Pharisäer auf ihn aufmerksam wurden, weil er mehr Menschen zu Jüngern machte und taufte, als Johannes. – Er taufte allerdings nicht selbst; das taten seine Jünger. – Da verließ er Judäa und ging wieder nach Galiläa. Dabei fühlte er sich gedrängt, den Weg durch Samarien zu nehmen. So kam er zu einem samaritanischen Ort namens Sychar. Er lag in der Nähe des Grundstücks, das Jakob damals seinem Sohn Josef vererbt hatte. Dort ist auch der Jakobsbrunnen. Ermüdet von der langen Wanderung hatte sich Jesus an den Brunnen gesetzt. Das war gegen zwölf Uhr mittags. Kurz darauf kam eine samaritanische Frau, um Wasser zu holen. Jesus bat sie: „Gib mir etwas zu trinken!“ Seine Jünger waren nämlich in den Ort gegangen, um etwas zu essen zu kaufen. Überrascht fragte die Frau: „Wie kannst du mich um etwas zu trinken bitten? Du bist doch ein Jude und ich eine Samariterin.“ – Die Juden vermeiden nämlich jeden Umgang mit Samaritern. – Jesus antwortete: „Wenn du wüsstest, welche Gabe Gott für dich bereit hält und wer es ist, der zu dir sagt: ‚Gib mir zu trinken‘,

dann hättest du ihn gebeten und er hätte dir lebendiges Wasser gegeben.“ „Herr“, sagte die Frau, „du hast doch nichts, womit du Wasser schöpfen kannst; und der Brunnen ist tief. Woher willst du denn das Quellwasser haben? Bist du etwa größer als unser Stammvater Jakob, der uns diesen Brunnen hinterließ? Kannst du uns besseres Wasser geben, als das, was er mit seinen Söhnen und seinen Herden trank?“ Jesus erwiderte: „Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder durstig werden. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst bekommen. Das Wasser, das ich ihm gebe, wird in ihm eine Quelle werden, aus der Wasser für das ewige Leben heraussprudelt.“ „Herr, gib mir dieses Wasser“, bat die Frau. „Dann werde ich keinen Durst mehr haben und muss nicht mehr zum Wasserholen herkommen.“

„Geh und hole deinen Mann hierher!“, sagte Jesus. „Ich habe keinen Mann“, entgegnete die Frau. „Das ist richtig“, erwiderte Jesus. „Du hast keinen Mann. Fünf Männer hast du gehabt und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Da hast du etwas Wahres

gesagt.“ „Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist“, sagte die Frau darauf. „Unsere Vorfahren haben Gott auf diesem Berg hier angebetet. Ihr Juden aber sagt, dass nur in Jerusalem der Ort ist, wo man Gott anbeten darf.“ „Glaube mir, Frau“, gab Jesus zur Antwort, „es kommt die Zeit, wo ihr den Vater weder auf diesem Berg noch in Jerusalem verehren werdet. Ihr Samariter betet zu Gott, ohne ihn zu kennen. Wir jedoch wissen, wen wir anbeten, denn die Rettung für die Menschen kommt von den Juden. Doch es wird die Zeit kommen – sie hat sogar schon angefangen – wo die wahren Anbeter den Vater verehren, weil sie von seinem Geist erfüllt sind und die Wahrheit erkannt haben. Von solchen Menschen will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist, und die, die ihn anbeten wollen, müssen dabei von seinem Geist bestimmt und von der Wahrheit erfüllt sein.“

„Ich weiß, dass der Messias kommt!“, sagte die Frau darauf. – Messias bedeutet „der Gesalbte“ und heißt auf griechisch: „Christus“. – „Wenn er kommt, wird er uns all diese Dinge erklären.“ Da sagte Jesus zu ihr: „Du sprichst mit ihm; ich bin es.“

In diesem Augenblick kamen seine Jün-

ger zurück. Sie wunderten sich, dass er mit einer Frau sprach. Doch keiner wagte ihn zu fragen, was er von ihr wolle oder worüber er mit ihr rede. Die Frau nun ließ ihren Wasserkrug neben dem Brunnen stehen, ging in den Ort und verkündete den Leuten: „Da ist einer, der mir alles auf den Kopf zugesagt hat, was ich getan habe. Kommt mit und seht ihn euch an! Vielleicht ist er der Messias.“ Da strömten die Leute aus dem Ort hinaus, um Jesus zu sehen.

Inzwischen drängten die Jünger Jesus: „Rabbi, iss doch etwas!“ Aber Jesus sagte: „Ich lebe von einer Nahrung, die ihr nicht kennt.“ „Wer hat ihm denn etwas zu essen gebracht?“, fragten sich die Jünger. Da erklärte Jesus: „Meine Nahrung ist, dass ich den Willen Gottes tue, der mich gesandt hat, und das Werk vollende, das er mir aufgetragen hat. Sagt ihr nicht: ‚Es braucht vier Monate bis zur Ernte?‘ Nun, ich sage euch: Blickt euch doch um und seht euch die Felder an. Sie sind reif für die Ernte. Er, der sie einbringt, erhält schon jetzt seinen Lohn und sammelt Frucht für das ewige Leben. So freuen sich Sämann und Schnitter gemeinsam. Das Sprichwort trifft hier genau zu:

Einer sät, und ein anderer erntet. Ich habe euch zum Ernten auf ein Feld geschickt, auf dem ihr nicht gearbeitet habt. Andere haben sich vor euch dort abgemüht und ihr erntet die Frucht ihrer Mühe.“

Viele Samariter aus dem Ort glaubten an Jesus, weil die Frau ihnen bestätigt hatte: „Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe.“ Als sie dann zu Jesus hinaus kamen, baten sie ihn, länger bei ihnen zu bleiben. Er blieb zwei Tage dort, und auf sein Wort hin glaubten noch viel mehr Menschen an ihn. „Nun glauben wir, weil wir ihn selbst gehört haben und nicht nur aufgrund deiner Worte. Jetzt wissen wir, dass er wirklich der Retter der Welt ist“, sagten sie zu der Frau.

Nach diesen zwei Tagen setzte Jesus seine Reise nach Galiläa fort. Jesus hatte selbst einmal erklärt, dass ein Prophet in seiner Heimat nicht geachtet wird. Doch als er jetzt dort ankam, nahmen ihn die Galiläer freundlich auf. Denn sie waren zum Passafest in Jerusalem gewesen und hatten gesehen, was er dort getan hatte.

8. GLAUBE WÄCHST (Job. 4:46-54)

Sein Sohn im Sterben, verzweifelte Angst,
ein Hoffnungsschimmer doch.
Er hört, dass Jesus nahe ist,
den Glauben hat er noch.

Er geht zu Jesus, bittet Ihn:
„Komm schnell, bevor er stirbt!“
Er glaubt, dass Gott ihn retten kann,
wenn Er ein Wunder wirkt.

Ihr würdet glauben, sagt der Herr, wenn ihr ein Wunder seht.
Doch echter Glaube ist, wenn ihr vertraut und geht.

„Er lebt, dein Sohn, vertraue mir.
Du wirst ihn sicher seh'n!“
Der Glaube nun an Jesu Wort
lässt durch die Nacht ihn geh'n.

Bevor er noch zu Hause ist,
hört er die Nachricht schon,
die auch die letzte Angst vertreibt:
„Er ist gesund, dein Sohn!“

Ihr würdet glauben, sagt der Herr, wenn ihr ein Wunder seht.
Doch echter Glaube wächst, wenn ihr vertraut und geht.

Dann merken sie, das Wunder war,
genau als Jesus sprach.
Jetzt glaubt er fest, doch nicht nur er,
sein ganzes Haus nun auch.

Ihr würdet glauben, sagt der Herr, wenn ihr ein Wunder seht.
Doch echter Glaube wächst, wenn ihr vertraut und geht.

Ich würde glauben, denkst du vielleicht, wenn ich ein Wunder seh'.
Doch echten Glauben hast du erst, wenn du vertraust und gehst!

„Glauben heißt nichts wissen“. Nein, ganz im Gegenteil! Glauben heißt sehr wohl etwas wissen! Das griechische Wort für „glauben“ kann man auch mit „vertrauen“ übersetzen. Und dabei ist es wichtig, dass man weiß, wem man vertraut und worauf man vertraut. Vertrauen muss und kann wachsen. Genauso der Glaube.

Dieser Beamte des Königs weiß, dass Jesus Wunder tun kann. Und deshalb geht er im Vertrauen darauf mit der Bitte zu Jesus, schnell zu kommen, um seinen Sohn zu heilen. Er glaubt, dass Jesus das kann, sonst wäre er nicht zu ihm gegangen. Doch Jesus weiß, was die Leute so denken. Heute würde es wohl so klingen: „Ich glaub nur das, was ich sehe!“

Jesus fordert den Glauben dieses Mannes heraus. Er möchte, dass er seinem Wort Vertrauen schenkt, und zwar bevor er einen Beweis sieht. „Geh heim, dein Sohn lebt!“ Was tut der Vater? Er glaubt an das, was Jesus ihm gesagt hat und macht sich auf den Weg. Was für ein unglaublicher Glaubensschritt! Ob ihn wohl auf seinem langen Heimweg der Zweifel gepackt hat? Sicher nicht nur einmal! Doch dann wird sein Glaube bestätigt – und wächst!

Jesus Christus steht zu Seinem Wort. Wenn er etwas verspricht, dann kann man sich darauf verlassen. Und die Folge? Wieder andere rundherum werden ermutigt, auch an Jesus zu glauben.

Glaube ist nicht bloß Herzens- oder Gefühlssache. Er muss Füße bekommen. Er muss mich zu dem bringen, der vertrauenswürdig ist. „Hauptsache du glaubst etwas“, hört man oft. Nein, wichtig ist, wem du glaubst und was du glaubst – Jesus Christus und Seinem Wort! Dann wird dein Vertrauen nicht enttäuscht werden und dein Glaube wächst.

Job. 4:46-54

Er kam nun wieder nach Kana, dem Ort in Galiläa, wo er das Wasser zu Wein gemacht hatte. Zu dieser Zeit lebte ein Beamter des Königs in Kafarnaum, dessen Sohn schwer erkrankt war. Als er hörte, dass Jesus von Judäa zurück nach Galiläa gekommen war, suchte er ihn auf und bat ihn, mit nach Kafarnaum hinunter zu kommen und seinen Sohn zu heilen, der schon im Sterben lag. Jesus sagte zu ihm: „Wenn ihr keine außergewöhnlichen Zeichen und Wunder seht, glaubt ihr nicht.“ Doch der Beamte des Königs flehte ihn an: „Herr, bitte komm, bevor mein Kind stirbt!“ „Geh ruhig heim“, sagte Jesus da zu ihm „dein Sohn lebt“.

Der Mann glaubte an das, was Jesus ihm gesagt hatte, und machte sich wieder auf den Weg. Unterwegs kamen ihm einige seiner Sklaven entgegen und verkündeten: „Dein Junge lebt und ist gesund!“ Er fragte sie, seit wann genau es dem Jungen besser gehe. „Gestern Mittag um ein Uhr verschwand das Fieber.“ Da wusste der Vater, dass das genau der Zeitpunkt war, an dem Jesus zu ihm gesagt hatte: „Dein Sohn lebt.“ Und er glaubte an Jesus, er und alle in seinem Haus. Dieses außergewöhnliche Zeichen tat Jesus, als er von Judäa wieder zurück gekommen war und bewies so ein zweites Mal in Galiläa seine Macht.

9. ACHTUNDDREISSIG JAHRE TOT *(Job. 5:1-30)*

Er lag schon lange krank am Teich, als einer zu ihm kam,
und ihm mit seiner Frage beinah' die Luft nun nahm.
„Willst du wirklich gesund sein?“, hörte er in seiner Not.
Er lebte und war doch - schon achtunddreißig Jahre tot!

So oft enttäuscht, kein Mensch war da, der ihm zu Hilfe kam.
Nun glaubt er seinen Ohren kaum. Was sagte dieser Mann?
„Steh auf, nimm deine Matte mit und gehe wieder los!“
Da plötzlich fühlte er, wie Leben durch ihn floss.

Wenn er nicht aufgestanden wär', hätt' er es nie erlebt,
dass Jesus nicht nur davon spricht - nein - dass er Leben gibt.
„Du bist gesund“, sprach Jesus, „doch nun sündige nicht mehr.“
Es gibt noch viel was Schlimmeres, als krank sein wie bisher.“

Man lebt vielleicht schon jahrelang das Leben ohne Gott.
Vielleicht ist man sogar gesund und dennoch ist man tot.
Es gibt noch etwas Schlimmeres, als lange krank zu sein.
Die Ewigkeit getrennt von Gott - das muss die Hölle sein!

Sei dankbar für jeden Tag, den du gesund erlebst.
Doch denke auch daran, wo du dich hin bewegst.
Ob du gesund bist oder krank, der Tod macht alle gleich.
Ein jeder wird vor Jesus steh'n, ob arm oder reich.

Was nützen neunzig Jahre, die man gesund erlebt,
wird man am Ende doch in das Grab gelegt.
Doch fünf Minuten nachher zählt, ob du den Schöpfer kennst,
der Tote auferweckt, der sich Das Leben nennt.

Ob du gesund bist oder krank ist nicht das Wichtigste.
Auf Gott zu hör'n und Ihm vertrau'n, das ist das Richtige.
Wenn du heut Jesu Stimme hörst, dann sei doch bitte klug.
Auch achtzehn ... Jahre tot ist lange schon genug!

Wer Gottes Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht.
Genau das bringt den Menschen am Ende ins Gericht.
Doch wer auf Jesu Worte hört und Ihm sein Leben gibt,
dem sagt Gott heute schon, dass er nun ewig lebt.

Wenn du nicht an Ihn glaubst, wirst du es niemals sehn,
dass Jesus nicht nur davon spricht - nein - dass er Leben gibt.
Wenn du heut Jesu Stimme hörst, dann sei doch bitte klug.
Man lebt und ist doch tot, und das schon lang genug.

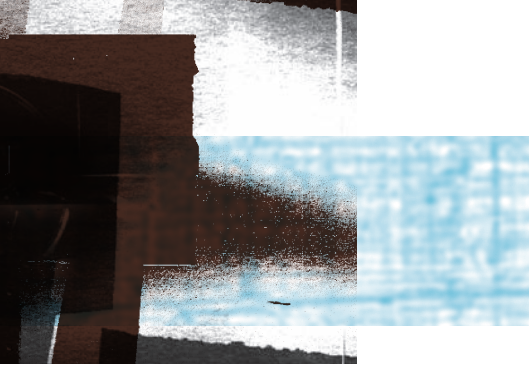
Länger als genug.
Es ist lange schon genug!
Ist es nicht lange schon genug?

Wie immer tat Jesus auch dieses Wunder nicht einfach, damit sich alle nur „wundern“. Johannes nennt diese Wunder „Zeichen“. Wie ein Verkehrszeichen, das uns auf etwas hinweisen soll, das klarer Weise viel wichtiger ist, als das Zeichen selbst.

Wenn also Jesus einen Menschen, der achtunddreißig Jahre nicht gehen konnte, durch die Vollmacht seines Wortes heilt, will er ihm und uns dadurch etwas viel Größeres veranschaulichen: Er, der Sohn Gottes kann und will Menschen, die durch die „Krankheit der Sünde“ (geistlich) tot sind, durch sein Wort zu neuem Leben erwecken. Und er redet nicht bloß davon. Er hat die Vollmacht dazu! Weil er Gott ist! Genau wegen dieser „Anmaßung“ entschlossen sich die Juden, ihn zu töten. Und doch nahm Jesus nichts von seiner Behauptung zurück. Er wusste, wer er war!

Oft höre ich Leute sagen: „Ich glaube eh an Gott, aber wozu immer dieser Jesus?“ Weil uns Gott Seinen Sohn, Jesus Christus, gesandt hat, um uns in ihm Vergebung unserer Sünde anzubieten, neues, ewiges Leben und Freiheit vom Gericht. Wenn wir also diesen Jesus nicht haben wollen, ehren wir auch Gott nicht, der ihn gesandt hat. Und was die Konsequenz daraus ist, sagte Jesus mehr als deutlich.

Was tust du, wenn du seine Stimme hörst?



Job. 5:1-30

Einige Zeit später ging Jesus zu einem der jüdischen Feste nach Jerusalem hinauf. Dort gibt es in der Nähe des Schaftors eine Teichanlage mit fünf Säulenhallen, die auf hebräisch „Betesda“ genannt wird. In diesen Hallen lagen Scharen von kranken Menschen, Blinde, Gelähmte, Verkrüppelte. (Spätere Handschriften fügen hinzu: die auf die Bewegung des Wassers warteten. Denn von Zeit zu Zeit kam ein Engel des Herrn und bewegte das Wasser. Und wer danach als erster ins Wasser stieg, wurde geheilt.) Einer der Männer dort war seit achtund-dreißig Jahren krank. Als Jesus ihn sah, wurde ihm klar, dass er schon lange krank

war und er fragte ihn: „Willst du gesund werden?“ „Herr“, erwiderte der Kranke, „ich habe niemand, der mir hilft, in den Teich zu kommen, wenn das Wasser sich bewegt. Und wenn ich es selbst versuche, kommt immer schon ein anderer vor mir hinein.“ „Steh auf, nimm deine Matte und geh!“, sagte Jesus da zu ihm. Im selben Augenblick war der Mann geheilt. Er nahm seine Matte und konnte wieder gehen. Das geschah an einem Sabbat.

Einige von den führenden Männern unter den Juden sagten deshalb zu dem Geheilten: „Heute ist Sabbat! Da darfst du deine Matte nicht tragen.“ Er antwortete: „Der Mann, der mich geheilt hat, sagte zu mir: ‚Nimm deine Matte und geh!‘“ „Welcher Mensch hat dir denn so etwas befohlen?“, fragten die Juden. Aber der Geheilte wusste nicht, wer es war, denn Jesus hatte den Ort wegen der vielen Menschen schon wieder verlassen.

Später traf Jesus den Mann im Tempel und sagte: „Hör zu! Du bist jetzt gesund. Sündige nicht mehr, damit dir nicht noch Schlimmeres passiert!“ Danach ging der Geheilte zu den führenden Juden und sagte

ihnen, dass Jesus ihn gesund gemacht hatte.

Von da an begannen die führenden Juden Jesus zu verfolgen, weil er solche Dinge am Sabbat tat. Doch Jesus sagte ihnen: „Mein Vater ist ständig am Werk, und deshalb bin ich es auch.“ Das brachte sie noch mehr gegen ihn auf. Sie waren jetzt entschlossen, ihn zu töten. Denn Jesus hatte nicht nur ihre Sabbatvorschriften außer Kraft gesetzt, sondern Gott sogar als seinen eigenen Vater bezeichnet und sich damit Gott gleichgestellt.

Auf ihre Anschuldigungen erwiderte Jesus: „Ja, ich versichere euch: Der Sohn kann nichts von sich heraus tun; er tut nur, was er den Vater tun sieht. Was der Vater tut, das tut genau auch der Sohn. Denn der Vater hat den Sohn lieb und zeigt ihm alles, was er selber tut. Und er wird ihm noch viel größere Dinge zu tun zeigen – Dinge, über die ihr staunen werdet. Denn wie der Vater die Toten zum Leben erweckt, gibt auch der Sohn das Leben wem er will, weil nicht der Vater das Urteil über die Menschen spricht, sondern der Sohn. Der Vater hat die ganze richterliche Macht dem Sohn übertragen, damit alle den Sohn ebenso ehren wie den Vater. Doch wer den Sohn nicht ehrt, ehrt

auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.

Ja, ich versichere euch: Wer auf meine Botschaft hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. Auf ihn kommt keine Verurteilung mehr zu; er hat den Schritt vom Tod ins Leben schon hinter sich. Ja, ich versichere euch: Die Zeit kommt, ja sie ist schon da, dass die Toten die Stimme des Gottessohnes hören. Wer auf sie hört, wird leben. Denn wie der Vater aus sich selbst heraus Leben hat, hat auch der Sohn Leben aus sich selbst heraus, weil der Vater es ihm gegeben hat. Und er hat ihm auch die Vollmacht gegeben, Gericht zu halten; denn er ist der angekündigte Menschensohn.

Ihr müsst euch darüber nicht wundern, denn es wird die Stunde kommen, in der alle Toten in den Gräbern seine Stimme hören und herauskommen werden. Diejenigen, die das Gute getan haben, werden zum ewigen Leben auferweckt werden, und diejenigen, die das Böse getan haben, zu ihrer Verurteilung. Ich kann nichts von mir aus tun; selbst dann, wenn ich urteile, höre ich auf den Vater. Und mein Urteil ist gerecht, weil es nicht meinem eigenen Willen entspricht, sondern dem meines Vaters, der mich gesandt hat.

10. WILLST DU GLAUBEN? (Job. 5:31-47)

„Ach könnt' ich nur glauben, so einfach wie du!“
Das hat schon mancher gesagt.
Gemeint hat er damit: „So naiv bin ich nicht!“
Und hat nicht mehr weiter gefragt.

Doch die Fakten sind klar: Jesus hat es gesagt,
und andere haben's bezeugt.
Die alten Propheten schon sprachen von Ihm.
Sein Leben hat es gezeigt.

Er ist Gottes Sohn, vom Vater gesandt.
Es kann nicht anders sein!
Doch Glauben ist nicht bloß, die Wahrheit zu seh'n.
Es heißt, zu Jesus zu geh'n!

Selbst wenn man die Bibel auswendig kennt
als Meister der Theologie
Wenn man Dem nicht glaubt, von Dem sie spricht,
findet man das Leben nie.

Es geht nicht darum, wie man sich fühlt,
oder was die Gesellschaft sagt.
Wenn Gott zu unserm Herzen spricht,
dann ist der Wille gefragt.

Willst du zu Dem geh'n, der zu uns kam,
der unsre Schuld auf sich nahm?
Willst du Gottes Wort wirklich vertrau'n,
und dein Leben auf Jesus bau'n?

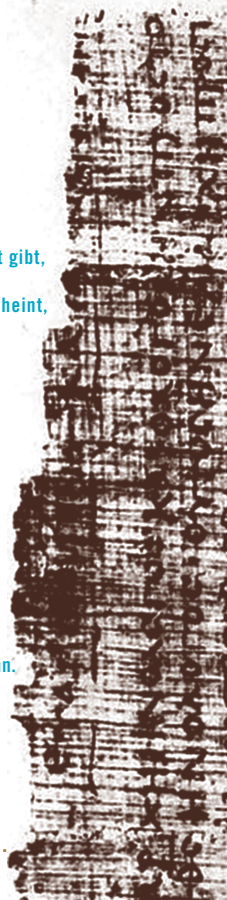
Doch viele glauben lieber, dass es keinen Gott gibt,
dass alles von selber begann.
Und können nicht glauben, was unglaublich scheint,
dass in Jesus Gott selbst zu uns kam.

Es geht nicht darum, ob man alles versteht
und keine Frage mehr bleibt.
Wenn Gott zu unserm Herzen spricht,
dann ist der Wille gefragt.

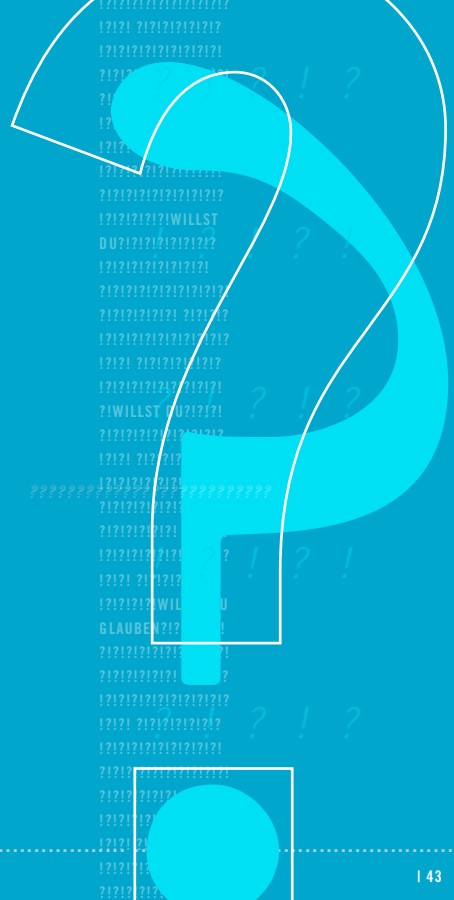
Willst du zu Dem geh'n, der zu uns kam,
der unsre Schuld auf sich nahm?
Willst du Gottes Wort wirklich vertrau'n,
und dein Leben auf Jesus bau'n?

Er ist Gottes Sohn, vom Vater gesandt.
Es kann nicht anders sein!
Doch Glauben ist nicht bloß, die Wahrheit zu sehn.
Es heißt: zu Jesus zu geh'n!

Willst du zu Dem geh'n, der zu uns kam,
der unsre Schuld auf sich nahm?
Willst du Gottes Wort wirklich vertrau'n,
und dein Leben auf Jesus bau'n?



?



Der große italienische Mathematiker, Physiker und Astronom Galileo Galilei (1564–1642) sagte einmal: „Ich fühle mich nicht zu dem Glauben verpflichtet, dass derselbe Gott, der uns mit Sinnen, Vernunft und Verstand ausgestattet hat, von uns verlangt, dieselben nicht zu benutzen.“ Genau dazu wollte Jesus seine Widersacher, die religiöse Elite der Juden, damals herausfordern: Ihren Verstand zu benutzen! Er wusste, wie schwer es ihnen fiel, zu glauben, dass er der Sohn Gottes sei. Deshalb rief er verschiedene Zeugen in den Zeugenstand, deren Aussagen und Glaubwürdigkeit sie überprüfen konnten.

Johannes der Täufer, Prophet und unmittelbarer Vorläufer und Wegbereiter Jesu, der schon selbst im Alten Testament vorhergesagt war.

Jesu Werke, die mehr als deutlich bezeugen, dass er kein normaler Mensch sein konnte, sondern von Gott gesandt war. (vgl. Joh. 3:2)

Der Vater selbst bezeugte bei Jesu Taufe: „Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.“ (Lukasevang. 3:21f.)

Die Heilige Schrift – das Alte Testament – spricht von der ersten bis zur letzten Seite in hunderten Vorhersagen von dem kommenden Messias. Und genau diese vielen in Jesu Leben bis ins Detail erfüllten Prophetien sind ein mehr als deutlicher Beleg für Jesu Glaubwürdigkeit und der Wahrhaftigkeit der Bibel. Übrigens können auch wir diese Prophetien schwarz auf weiß nachprüfen!

Nein, man muss den Verstand nicht an der Garderobe abgeben, um an Jesus glauben zu können. Man soll ihn sogar benutzen! Doch echter, biblischer und rettender Glaube ist am Ende mehr, als bloß den Tatsachen zuzustimmen. Es heißt, von einem Leben der Selbstbestimmung umzukehren und zu Jesus zu gehen. Er schenkt Vergebung und ewiges Leben.

Und da zeigt sich, dass Glaube nicht eine Gefühlsentscheidung ist. Diese frommen Juden hatten alle Tatsachen vor sich. Die Fakten waren klar. Doch Jesus sagte ihnen, was ihr Problem wirklich war. Nicht, dass sie nicht glauben konnten. Jesus sagte: „Ihr wollt nicht zu mir kommen!“ Glaube an Jesus Christus ist letztlich, nachdem man die Fakten geprüft hat, um sich ein Urteil zu bilden, eine Willensentscheidung. Und dazu kann und will uns Jesus niemals zwingen. Er fordert uns heraus und wartet.

Willst du zu Dem geh'n, der zu dir kam, der deine Schuld auf sich nahm?
Willst du Gottes Wort wirklich vertrau'n, und dein Leben auf Jesus bau'n?

Ein ehrliches Gebet kann der Anfang sein!

wollt ihr nicht zu mir kommen, wo ihr das Leben erhalten würdet.

Ich bin nicht darauf aus, von euch geehrt zu werden, weil ich weiß, dass ihr Gottes Liebe nicht in euch habt. Ich bin im Namen meines Vaters gekommen und ihr lehnt mich ab. Wenn dann ein anderer in seinem eigenen Namen kommt, werdet ihr ihn mit offenen Armen aufnehmen. Kein Wunder, dass ihr nicht glauben könnt, denn bei euch will ja nur einer vom anderen Anerkennung bekommen. Nur die Anerkennung bei dem einen, wahren Gott sucht ihr nicht.

Denkt nicht, dass ich euch beim Vater anklagen werde. Mose wird das tun, der Mose, auf den ihr eure Hoffnung setzt. Denn wenn ihr Mose wirklich geglaubt hättet, würdet ihr auch mir glauben, denn er hat ja von mir geschrieben. Wenn ihr aber nicht einmal glaubt, was Mose geschrieben hat, wie wollt ihr dann meinen Worten glauben?

Job. 5:31–47

Wenn ich als Zeuge für mich selbst auftreten würde, wäre mein Zeugnis nicht glaubwürdig. Es gibt einen anderen Zeugen, der für mich aussagt, und ich weiß, dass er die Wahrheit sagt. Ihr habt eure Leute zu Johannes geschickt und er hat euch die Wahrheit bezeugt. Nicht, dass ich auf die Aussage eines Menschen angewiesen wäre; ich sage das nur, weil ich möchte, dass ihr gerettet werdet. Johannes war wie eine brennende, hell scheinende Lampe. Aber ihr wolltet euch nur eine Zeitlang an seinem Licht erfreuen.

Doch ich habe ein größeres Zeugnis als das des Johannes: Das sind die Werke, die der Vater mir zu tun aufgibt. Diese Taten bezeugen, dass er mich gesandt hat. Auch der Vater selbst hat als Zeuge für mich gesprochen. Ihr habt seine Stimme nie gehört und seine Gestalt nie gesehen. Und nun habt ihr auch sein Wort nicht länger in euch. Denn ihr glaubt ja nicht an den, den er gesandt hat. Ihr forscht in der Schrift, weil ihr meint, in ihr das ewige Leben zu finden, doch sie spricht ja gerade von mir. Und doch

!

Für mich ist es ein echtes Wunder, wie Gott über die letzten Jahre all diese lieben und wertvollen Menschen zusammengeführt hat, um dieses Projekt Wirklichkeit werden zu lassen.

Darum gehört **IHM** zuerst mein Dank, denn wenn Er uns nicht Sein WORT gegeben hätte, gäbe es diese CD gar nicht. Er ist der Geber aller guten Gaben, alle Kreativität hat in Ihm seinen Ursprung.

Von Ihm - Jesus Christus, dem lebendigen WORT - und für Ihn möchte ich singen.



Und Euch allen auch ein ganz herzliches **DANKE!**

Simona – Dein Klavierspiel ist einfach genial! So viele Ideen, so viel power, und dabei so bescheiden!
Du hast die Leute vor meinem „Geklimper“ bewahrt.

Martin – Andere hauen einfach drauf. Du hast mit viel Gefühl für den feinen „drive“ gesorgt!

Gundi – Das nenn ich Enthusiasmus! Musik im Blut, voller Einsatz und toller Ansatz!

Gerd – Du spielst wie einer der guten alten Jazzer. Echt cool!

Esther – Ein Traum wurde wahr: Zum Cello eine wunderschöne, gefühlvolle Oboe!

Andreas – Dein Einfallsreichtum am Klavier hat den „Lebensdurst“ zum echten Genuss gemacht.
Kein Weg ist Dir zu weit, um einem alten Freund den Bass um die Ohren zu spielen.
Friends are friends forever – it's still true!

Jürgen – Dich kennen zu lernen war kein glücklicher Zufall, sondern ein Geschenk Gottes.
Du hast mit so großem Einsatz und Freude für den guten Ton gesorgt. Es hat echt Spaß gemacht!

Georg – Dich zu kennen und zum Freund zu haben, ist ein großes Vorrecht!
Deine Kreativität hat diese CD erst richtig „lesenswert“ gemacht.

Gudrun – Worte reichen nicht aus! Niemals würde es diese CD geben ohne Deine beständige Ermutigung und Deine praktische Liebe in so vielen Kleinigkeiten. Deine positive Kritik hat mich immer herausgefordert, vorwärts zu gehen und nicht aufzugeben. Mit Dir über DAS WORT auszutauschen und gemeinsam DEM WORT, unserem Herrn Jesus, nachzufolgen, macht unser Leben reich und schön. I love You!

Texte und Musik: Andreas Zachhuber
Gesang: Andreas Zachhuber, Gudrun Zachhuber
Klavier: Simona Gallova (2,4,5,9,10), Andreas Wenzel (7)
Gitarren: Andreas Zachhuber
Querflöte: Gundi Veleba
Saxophon: Gerd Veleba
Oboe: Esther Savel
Tinwhistle: Andreas Zachhuber (2)
Cello: Andreas Zachhuber
Bass: Andreas Wenzel (3,6,8), Andreas Zachhuber (1,9)
Cajon, Djembe, Percussion: Martin Krendl
Drum-programming: Andreas Zachhuber (9)

Produktion, Arrangement, Aufnahme:
Andreas Zachhuber - AZ Homestudio, Bad Ischl

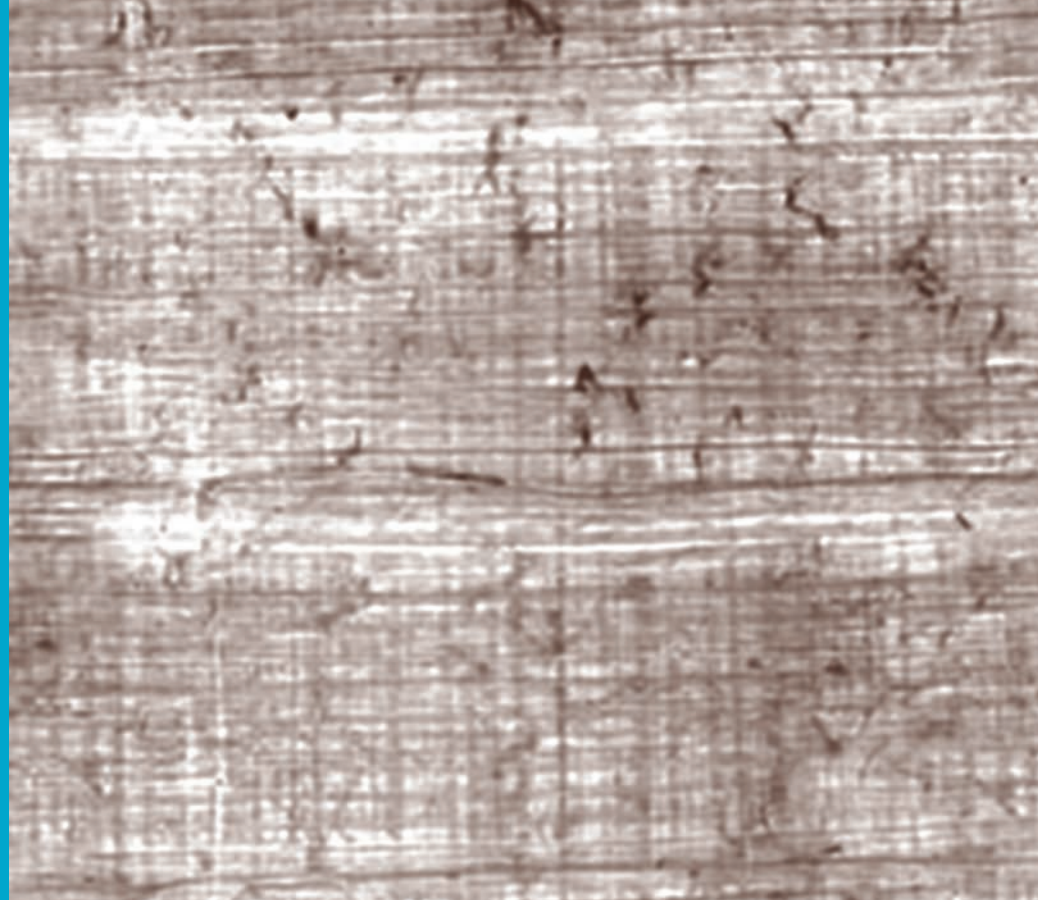
Mixdown & Mastering:
Jürgen Waß - Tonstudio Tonkrug, Golling

Fotos: Gudrun Zachhuber

Grafik & Layout: Georg Eisl - Grafikhandwerk, Bad Ischl

Bibelübersetzung: „Neue evangelistische Übertragung“ (NeÜ),
© Karl-Heinz Vanheiden (mit freundlicher Genehmigung)

Copyright: 2007 - Andreas Zachhuber



ANDREAS ZACHHUBER

DAS WORT.

Johannes-Evangelium, Kapitel 1-5

- | | | |
|-----|---|------|
| 1. | Das Wort (<i>Job. 1:1-18</i>) | 4:20 |
| 2. | Gottes Lamm (<i>Job. 1:19-34</i>) | 3:44 |
| 3. | Komm und sieh (<i>Job. 1:35-53</i>) | 4:35 |
| 4. | Freude ohne Ende (<i>Job. 2:1-12</i>) | 4:17 |
| 5. | Wer ist dieser Mann? (<i>Job. 2:13-22</i>) | 4:05 |
| 6. | Neu geboren (<i>Job. 2:23 - 3:36</i>) | 3:52 |
| 7. | Lebensdurst (<i>Job. 4:1-45</i>) | 7:23 |
| 8. | Glaube wächst (<i>Job. 4:46-54</i>) | 4:26 |
| 9. | Achtunddreißig Jahre tot (<i>Job. 5:1-30</i>) | 5:38 |
| 10. | Willst du glauben? (<i>Job. 5:31-47</i>) | 5:11 |